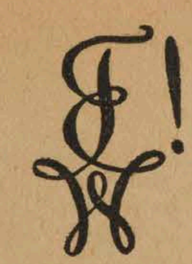
Dezember 1925
BERLIN

Nr. 284
36. Jahrgang
(71. Semester)





MONATSBERICHTE

des

Bundes Freier Wissenschaftlicher Vereinigungen

Dieser Monatsbericht erscheint verspätet, weil während der Drucklegung die Nachricht von dem Tode zweier A. H. eintraf, deren die R.-K. schon in diesem Monatsbericht gedenken wollte.

Im November 1925 verstarb in Essen unser lieber A. H., der Rechtsanwalt und Notar

Eduard Wertheim

W. C. 02/03—05 A. H. seit 1901.

Im Anfang Dezember 1925 entriß uns ein grausiges Geschick den lieben A. H.

Herbert Fließ

* Berlin seit 1922.

Nachruf!

Ende November ist in Essen, seinem Heimatorte, mein lieber Leibfuchs, der Rechtsanwalt Dr. Eduard Wertheim, nach längerem Leiden verstorben. Wertheim hatte sich kurz vor Beginn des Krieges in Essen als Rechtsanwalt niedergelassen. Gleich nach seiner Niederlassung brach der Weltkrieg aus, und er mußte zu den Fahnen eilen. 3½ Jahre blieb er der Heimat fern und mußte im schweren Kriegsdienste seinen Pflichten als Soldat genügen. Der schwächliche Körper war den schweren Anstrengungen des Kriegsdienstes nicht gewachsen, und hier ist der Keim für Wertheims frühes Ableben zu finden. Herz und Nieren waren angegriffen, aber trotzdem verstand er es nach seiner Rückkehr aus dem Felde, sich in seiner Heimatstadt Essen eine blühende Anwaltspraxis zu schaffen und wurde sogar Direktor einer großen Aktien-Gesellschaft in Essen. Leider ging die Inflationszeit mit ihren großen wirtschaftlichen Störungen nicht spurlos an seinem Leben vorüber, und all diese bösen Erfahrungen haben den bereits geschwächten Körper noch weiter zermürbt. Ende November hat unser lieber Freund Wertheim seine Augen für immer geschlossen. Wer ihn in seiner bescheidenen und liebenswürdigen Art kannte, mußte ihn von vornherein lieb gewinnen. Manch fröhliche Stunde habe ich mit ihm während der Studentenzeit verlebt und voll Vertrauen hat er sich mir, dem Aelteren angeschlossen und mich gebeten, sein Leibbursch zu werden. Das tragische Geschick, das diesem liebenswürdigen, strebsamen Mann nach vollendetem 40. Lebensjahre von Frau und Kind riß, muß auf das Schwerste erschüttern. Sein Gedächtnis wird aber unwandelbar in den Herzen aller F. W. V.er fortleben.

Requiescat in pace!

Arthur Redlich, F. W. V. A. H.

Nachruf!

Uns allen unerwartet ist die erschütternde Kunde geworden, daß unser lieber Bundesbruder Herbert Fließ nicht mehr unter den Lebenden weilt, daß ein grausames, unerbittliches Geschick ihn hinweggerissen hat aus seinem Erdendasein, aus dem Kreise derer, denen er und die ihm nahe standen. Noch vermögen wir es nicht zu fassen, daß er, der noch wenige Tage zuvor heiter in unserer Mitte weilte und der gerade in letzter Zeit sein Interesse mehr und mehr wieder unserer Gemeinschaft zuwandte, daß eben er von uns gegangen und, was unbegreiflich, unfaßbar scheint und um so erschütternder wirkt, seinem Leben mit eigener Hand ein Ziel gesetzt hat. Nicht ziemt es uns, an dieser Stelle den Ursachen nachzuforschen, die ihn zu der furchtbaren

Tat getrieben, zu jenem folgenschweren Schritt, der seinen stets liebevoll um ihn besorgten Eltern unendliches, kaum tragbares Leid bereitet hat und der uns, die wir nächst seinen Angehörigen seinem Herzen die nächsten waren, mit tiefer Wehmut erfüllt, mit Wehmut um den toten Bundesbruder und Freund.

Wer Herbert Fließ gekannt — und keinem wohl von den hier Weilenden ist er ein Fremder gewesen —, wird den unauslöschlichen Eindruck von ihm empfangen haben, daß hier ein Mensch vor einem stand, dem Reinheit des Herzens, Reinheit der Gesinnung innerstes Bedürfnis war. Er war in des Wortes schönster Bedeutung ein feiner Mensch, ein Charakter, der mit fast peinlicher Sorgfalt alles Niedrige und Schlechte zu meiden wußte. Nie habe ich, seitdem ich ihn kannte, ein Wort von ihm gehört, dessen er sich zu schämen gehabt hätte, nie ein Wort, das er nicht jeder Zeit und in jeder Umgebung hätte wiederholen können. Aber was bei manchem als künstlich anerzogen und fast als Dünkel ausgelegt werden könnte, die unbedingte Korrektheit im Reden und Handeln, es entsprach bei ihm den Grundzug seines Wesens, der äußeren und, wie es schien, auch inneren Ruhe, mit der er allen Geschehnissen entgegentrat, mit der er auch seinen Mitmenschen begegnete und die fast den Eindruck erweckte, als stände er nicht in, sondern über den Dingen. Kaum weiß ich mich zu erinnern, daß ich je von ihm ein lautes Wort gehört, je an ihm eine besondere Erregung wahrgenommen hätte: ruhig und von gleichmäßiger Freundlichkeit war sein Wesen, sein äußeres Auftreten gegenüber jedermann. Mit dieser Ruhe paarte sich bei ihm eine vornehme Zurückhaltung, die ihn nur selten dazu trieb, seine Person in den Vordergrund zu rücken und eine Meinung coram publico zu vertreten. Nichts lag ihm ferner als das Verlangen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit eine besondere Rolle zu spielen und die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Herbert Fließ war keine von den Naturen, die wohlgefällig sich und nur sich im Mittelpunkt des Interesses stehen sehen. Auch bei uns hat er nie zu denen gehört, die im Verbindungsleben sichtbar hervortreten und an entscheidender Stelle für die Verbindung wirken. Nichts jedoch wäre verfehlter, als aus diesem Umstande zu schließen, Herbert Fließ habe für die Gemeinschaft der er angehörte, kein Interesse gehabt. Ein jeder, der ihn gekannt, wird es bezeugen, und wir sind es dem Andenken des Toten schuldig, es auch an dieser Stelle zu betonen, daß er, solange er in unseren Reihen stand, stets ein guter F. W. V. er gewesen, stets für die Farben, denen er Treue geschworen, nach besten Kräften eingetreten ist.

Gerade in letzter Zeit, nachdem er sein Studium, das ihm nicht immer leicht geworden, beendet, nachdem er sein Examen glücklich bestanden hatte, wandte er, den intensive, ernste Examensarbeit zuvor der Verbindung etwas entfremdet hatte, sich mehr und mehr wieder dem aktiven Verbindungsbetriebe zu und nahm an den Fragen des äußeren und inneren Verbindungslebens auch äußerlich regen Anteil. Uns allen war er so ein guter Bundesbruder, manchem von uns war er mehr: ein stets wohlwollender, hilfsbereiter Freund. Es war nicht ganz leicht, zu ihm, der eine gewisse Abgeschlossenheit zur Schau trug, in nähere Beziehungen zu kommen. Die Zurückhaltung, die er auch den ihm näher Stehenden gegenüber bewahrte, wich erst bei näherem Bekanntsein, um einem wirklich freundschaftlichen Verhältnis Platz zu machen. Wem er einmal Freund geworden, wem er sein Herz geöffnet, der konnte auf ihn, auf sein unbedingtes Wohlwollen für alle Zeit rechnen.

Nun ist er von uns gegangen, unser lieber Herbert. Viele Hoffnungen, die sich an seinem weiteren Lebensweg knüpften, die seine Eltern auf ihn, ihren ältesten Sohn, setzten, hat er mit einem Schlage jäh zerstört. Gerade jetzt steuerte er mit großem Eifer und wirklich ernstem Streben auf das juristische Doktorexamen zu, und gerne sprach er mit uns, seinen gleichsemestrigen Studiengenossen, über seine Arbeit, über manches schwere Problem, an dessen Lösung er sich heranwagen wollte. Warum er dies alles zerstört, ob er, dem es auch äußerlich an nichts gebrach, der mit materiellen Sorgen nicht zu kämpfen hatte, die Tat in einem plötzlichen Affekt begangen oder ob er sie, aus einer unglücklichen Veranlagung heraus, seit langem geplant und vorbereitet, wir wissen es nicht und begehren es nicht zu wissen. Fern auch sei es uns, über den Toten, über seine Tat zu richten. Unser tiefstes, innigstes Mitgefühl gilt heute an erster Stelle seinen unendlich schwer geprüften Eltern, seinem Bruder und seinen Angehörigen, die ihn liebten und denen er mit seiner Tat namenloses, unfaßbares Leid bereitet hat. Unser stilles Gedenken, unser Mitgefühl ist weiterhin bei dem Toten selbst, der sicherlich vor seinem Ende seelisch schwer mit sich gerungen und der nicht leichten Herzens die tödliche Waffe gegen sich gerichtet hat. Und nun heißt es, Abschied zu nehmen von unserem Bundesbruder. Er war eine von den Naturen, denen niemand feind ist, niemand feind sein kann und über die, wenn sie von hinnen gehen, nicht nur aus konventioneller Gewohnheit nur Gutes gesprochen wird. Möge dir, lieber Herbert, der du so jäh aus dem Leben geschieden die Erde leicht werden, unter der du ruhst.

Ave, pia anima!

Hans Türk, F. W. V. A. H.

F.W.V. und Philisterium.

Anschauungen sind stets subjektiver Natur; sofern sie aber mit Absicht subjektiv gefärbt erscheinen sollen, dürften sie am wahrhaftigsten wirken. Mich treibt nicht der Ehrgeiz dazu, meinen Namen im „M.-B." gedruckt erscheinen zu sehen — über diese Semester bin ich leider hinaus —, sondern ich will (ganz ehrlich) zu meinem eigenen Nutz und Frommen ebenso wie zu dem gleichaltriger Semester und kommender Generationen einige traurige Mißstände in der F. W. V. aufdecken. Bekannt sind sie leider, niemand aber nennt, wie ich mich neulich schon in engerem Kreise äußerte, das Kind beim Namen; mit etwas festerem Zukneifen der Lider und einem modernen F. W. V.er Kantus kommt man ja auch besser über unangenehme Dinge hinweg. Der F. W. V.er, der aktiv geworden ist, ist es wohl kaum jemals aus Utilitätsgründen geworden. Der junge Fux hat gottlob andere Sorgen und kümmert sich einen Quark um die häufig gehörte Ansicht: Werd' nur aktiv — egal, wo — dann hast du's später im Leben leichter. Dem Fux sind solche Worte Schall und Rauch. Wenn man aber älter und reifer geworden ist, das will sagen, wenn man das, was einem auch in der F. W. V. auf Bierabenden und in den Fuxenstunden wie in anderen Verbindungen von Idealen und ganz besonders „Einigkeit" erzählt worden ist, nicht mehr so einfach gläubig hinnimmt, wenn man also „reifer" geworden ist, dann denkt man doch ein wenig anders, nützlicher, schlechter oder wie man das so nennen will. Aber alle denken anders, auch die, die es nicht sagen, die dagegen schreien und es nicht wahr haben wollen. Ich muß da immer wieder an die Worte meines letzten Examinators im Staatsexamen denken, des Geh. Rat Ernst in Heidelberg, der uns freudig strahlen sah und meinte: „Na, das war wohl Ihre letzte Examensstation, die sie bestanden haben? Sie meinen, meine jungen Freunde, Sie hätten die Prüfung jetzt hinter sich? Seien Sie nicht zu glücklich, das war bis jetzt gar nichts. Die großen Prüfungen beginnen erst, auch für Sie!" Wie hat er — leider — recht behalten.

Der Herr Professor Ernst war also trotz des Heidelberger Himmels von der Sonne des Daseins nicht so überzeugt wie unsere Präsiden auf den Kneipen unter der Regie unserer lieben A. H. A. H. Ich will nun beileibe nicht über die schönen Heidelberger Studienjahre und den verführerischen Genius loci schimpfen; aber um ein klein wenig mehr Aufrichtigkeit, um etwas mehr Verständnis für die als mannbar aus der Korporation entlassenen Bbr. Bbr. darf ich wohl bitten. Woher kommt es,

daß trotz der glänzenden Gemeinschaft während der Aktivität die geknüpften Bande im Philisterium sich so schnell lockern? Es ist nicht nur der Lebenskampf, der den einen hierin, den anderen dorthin führt; nicht nur in den großen Weltstädten der aufreibendere Kampf ums tägliche Brot und der Mißstand allzu weiter Entfernungen.

Es fehlt das Verständnis derer, die in Amt und Würden sitzen, für all die Bbr. Bbr., die sich erst eine Existenz schaffen müssen. Vielleicht überlegen sich die älteren unserer A. H. A. H., daß die heutige Generation es weit schwerer hat, als sie es bei ihrer Niederlassung, gleich welchen Berufes, hatten. Die heutige Generation hat kein materielles Fundament, um abwarten zu können, wann und wie die Dinge an sie herantreten. Die Sorge, dem Verhungern zu entgehen, kannten die Aelteren doch fast alle nicht! Es dürfte nicht übertrieben sein, wenn ich behaupte, daß die Jüngeren diese Sorge zum größten Teil fast alle kennengelernt haben.

Es liegt nun nicht in der Natur der Sache und der Zeiten, daß dem so ist, und daß das so einfach stillschweigend bedauert wird mit einer mitleidigen und bisweilen mildtätigen Geste.

Wir F. W. V.er, die wir dauernd in die Welt hinaustrompeten, daß wir etwas Besonderes sein wollen, die wir in unserem Wahlspruch die Einigkeit so dick unterstrichen haben, wir kümmern uns weit weniger um die Jüngeren als das andere Korporationen zu tun pflegen, die solche Worte nicht in ihrem Schilde führen. Das ist leider eine Tatsache, über die wir alle einig sein dürften. Welche Art von Korporation man auch anführen wollte, jede sorgt sich um ihre Jünger, nur die F. W. V. hat das nicht nötig. Mir sagte ein Berliner Geheimrat, Corpsier, bei der Bewerbung um eine Assistenstelle: „Wenn ich Sie auch vormerken will, Herr Kollege, jetzt kann ich Sie nicht nehmen. Ich habe meinem ehemaligen Fuxmajor versprochen, sollte sein Sohn studieren, so wird er bei mir Assistent. Und der ist jetzt dran.“ Das war ehrlich, Protektionswirtschaft, eine Ohrfeige für mich, aber es hat mir imponiert. Wo steckt solch edler Korpsgeist bei uns? Als ich vor Jahren in bitterster Not war und um eine Unterstützung nachsuchte, erhielt ich es von einem F.W. V.er schwarz auf weiß: Sattle um, mir ist es in der Jugend auch schlecht gegangen!!! Korpsgeist der F. W. V.; ich bin trotzdem nicht ausgetreten.

Das Fazit: Warum sorgt man sich nicht um die Bbr. Bbr., die das Studium beendet haben? Warum überweisen die Aerzte der F. W. V. ihre Kranken an fremde Spezialärzte und erproben nicht auch einmal die Leistungsfähigkeit jüngerer Bbr. Bbr.? Warum werden F. W. V.er-Aerzte nie zur Assistenz bei Operationen zugezogen? Warum geben Anwälte ihre Mehrarbeit nicht an jüngere Bbr. Bbr. ab, warum lassen sich F. W. V.er aller Berufsgattungen in den Ferien nicht von jüngeren Bbr. Bbr. vertreten?

Ich schlage vor:

1. daß Bbr Bbr., die ebenso gute Erfahrungen wie ich gemacht haben, mir die näheren Umstände schriftlich mitteilen;
2. es wird ein Wirtschaftsamt gebildet, und zwar
   a) für jeden A. H.-Bund,
   b) in Berlin beim Bundespräsidium als Zentralwirtschaftsamt.

An diese Wirtschaftsämter gehen alle beruflichen Anfragen aller Berufszweige von den einzelnen Bbr. Bbr. resp. A. H. A. H.-Bünden. Sie betreffen: Berufsnachweis und Beratung. Ausbildungsmöglichkeiten, Vertretungen, Assistenzen usw.

Vorbedingung ist die Mitwirkung aller A. H. A. H., die verpflichtet werden, vakante Stellen sofort zur Anzeige zu bringen. Das Zentralwirtschaftsamt veröffentlicht in jedem M.-B. Angebot und Nachfrage ohne Namensnennung mit Chiffre. Der Nachweis geschieht kostenlos. Portoauslagen sind zu vergüten.

Nur auf diesem Wege läßt sich verhüten, daß das Verhältnis zwischen jung und alt so getrübt weiter besteht, daß die einzelnen Bbr. Bbr. in ihrer Berufswahl Dummheiten machen und mit F. W. V.ern und ihren Berufsorganisationen in Konflikt geraten!

Man warte nicht auf den nächsten Kartelltag!!! Es geht auch so. Ich stelle meine Arbeitskraft zur Verfügung. Wer noch? Ich bitte um sofortige schriftliche Mitteilung.

Es gilt ein schweres Unrecht gut zu machen

Erich Rosenbaum (Bluff). F.W.V. A.H.

Ehrengerichte für Alte Herren.

Bei verschiedenen Anlässen ist es mir aufgefallen, daß bei Anrufung eines E. G. für A. H. A. H., die z. B. in Berlin und nicht am Sitz ihrer Korporation leben, erst dann Ehrenrichter ad hoc von den Parteien bestimmt werden.

Meinem Empfinden nach hat es stets etwas Mißliches, wenn sich die streitenden Parteien ihre Richter für den besonderen Fall einzeln aussuchen, statt daß jedes Jahr Ehrenrichter für die oben näher bezeichneten A. H. A. H. etwa auf dem Kartelltag gewählt werden, die das allgemeine Vertrauen und nicht bloß das der gerade streitenden Parteien genießen. Ich habe die Absicht, für den nächsten Kartelltag folgenden Antrag zu stellen:

„Die Vertreter der A. H. A. H.-Verbände im Bundespräsidium sind eo ipso das Ehrengericht für die in Berlin lebenden A. H. A. H., deren A. H. A. H.-Verband sich außerhalb ihres Wohnsitzes befindet. Dieses E. G., zur Zeit aus sechs A. H. A. H. bestehend, tritt gegebenenfalls unter dem Vorsitz des Bundespräsidenten zusammen!“

Ich bitte die A. H. A. H. oder deren Verbände, zu meinem Vorschlag Stellung zu nehmen.

Dr. Alfred Witkowski, A. H. Heidelberg.

„Ehre“.

Ist es ehrenrührig, eine von der Gesamtorganisation der Berufsgenossenschaft gesperrte Stelle anzunehmen? „Ehre“ ist ein von der Sensibilität des einzelnen abhängiger Begriff. Wir in der F. W. V. sind durch Wort und Lied erzogen, den Maßstab hoch zu nehmen. Wir halten den Maßstab fest, wenn wir vom Wort zur Tat, zur Tat des praktischen Lebens schreiten; denn wir haben ja so oft geschworen, „frei und recht zu handeln“. Vielleicht fühlt man sich nun gerade „frei“, wenn man die Ordnung der Organisation, die man für unfrei hält, mißachtet. Die Ordnung der Organisation ruht auf folgender schriftlicher Erklärung ihrer Führer G. Ritter und J. Sternberg: **„Der Sinn der von den ärztlichen Organisationen in Groß-Berlin und vom Hartmann-Bund in Leipzig verhängten Sperre geht dahin, daß den Mitgliedern der Organisation ein gesellschaftlicher und kollegialer Umgang mit den zum Berliner Kassenärzteverein gehörigen oder an den Ambulatorien des Verbandes der Krankkassen Groß-Berlins tätigen Aerzte untersagt ist.“** Wer einmal dabeigewesen ist, wie der Arbeiterstand solche Fragen behandelt, wie tief durchdrungen der jüngste Geselle von seiner Standesehre ist, erlebt mit Verwunderung die Gefühlsunsicherheit und Unentschlossenheit akademischer Kreise, ja, sogar der sozialdemokratisch eingestellten, die das gute Beispiel so nahe haben. Der Beschluß ist da. Ihr dürft ihn kritisieren und abzuändern suchen — das ist die Freiheit des Einzelnen, müßt ihn befolgen, solange er besteht — das ist die Pflicht des Einzelnen. Selbst wenn jemals eine derartige Stellung freigegeben werden sollte, niemals wird in unserer Erinnerung der Unterschied erlöschen zwischen demjenigen, der sie am Tage nach der Freigabe und demjenigen, der sie am Tage vor der Freigabe angenommen hat.

Feilchenfeld.

Richter und Anwalt.

Das Thema bietet ein weites Feld. Hier nur einige Bemerkungen, um die Situation zu beleuchten. Von gleicher Vorbildung, beide durch die Staatsprüfungen patentiert, führt ihr Geschick sie meist doch in verschiedene Lebensbereiche; den einen zum eigentlichen Recht, zum Gericht, den andern mehr nach der Seite der Wirtschaft, dem eigentlichen Leben näher, hin. Die Verschiedenheit dieser Einflußsphären hat bedeutsame Folgen. Der Anwalt möchte beim Prozeß gewinnen; entscheiden will ihn aber der Richter. Der Anwalt steht zwischen Partei und Gericht; er soll Beihilfe leisten, um das objektive Recht zu finden; manchmal mag sie sich zur Mittäterschaft auswachsen; niemals soll der Richter nur sein Werkzeug sein. Es gibt Anwälte, die die besten Richter wären, Richter mit allen Vorzügen und Schwächen, die ihren Beruf eigentümlich sind — und für den Richter kann es nur das beste Lob sein, wenn man von ihm sagen würde, daß er für eine gute Sache, er, gerade so wie er ist, der beste Anwalt wäre. Es gibt Anwälte, eisenfest, starrköpfig, die ungefähr 99 Prozent ihrer Sachen mit restlosem Erfolge durchführen; dies kommt daher, daß sie nur solche Sachen annehmen, die auch der strengsten, kleinlichsten Prüfung darüber, ob ihre Vertretung nicht irgendwie als Beihilfe zum Unrecht auch nur gedeutet werden könnte, völlig standhalten. Und es gibt auch Richter, die selbst im wildesten Parteigetriebe und Wirtschaftskampf stehen, gewöhnlich freilich auch hier mit der gewissen Objektivität, dem Suchen nach Wahrheit und einer gewissen Nüchternheit, wie man sie eigentlich von selbst allmählich bekommen müßte, wenn man lange des Richteramtes gewaltet hat.

Im allgemeinen freilich wird der Richter mehr um die Formen, der Anwalt mehr um den wirtschaftlichen Inhalt kämpfen. Das liegt so in der Natur der Dinge. Starke Divergenzen zwischen Recht und Wirtschaft deuten im allgemeinen auf anomale Zustände, wie man dies z. B. so recht in der Aufwertungsfrage sehen kann. Wirtschaftler und Rechtler sollten sich nicht hassen und befehden; sie müssen einfach zu einem Kompromiß kommen, wenn nicht die gute Sache Schaden leiden soll.

Wie die ganze Zeit etwas aus den Fugen geraten war; so ist auch das Rechtsleben unendlich kompliziert geworden; dies wirkt sich oft interessant in den Beziehungen zwischen Anwalt und Richter aus. Wie die allgemeine Not den Daseinskampf aufs äußerste verschärft hat, so werden auch die geistigen Schlachten, die sich tagaus tagein vor Amtsrichter, Kammer und Senat abspielen, mit ganz besonderer Heftigkeit und Schärfe ausgetragen. Es ist kein Zufall, daß gerade in unserer Zeit der Fall einer Hinausweisung eines Anwalts aus der Gerichtssitzung sich ereignete, und daß häufiger von dem Mittel der Richterablehnung Gebrauch gemacht wird.

Die Feststellung kann niemanden verletzen, daß die Position des Richters etwas höher, aber auch etwas bequemer ist, als die des Rechtsanwalts. Der Richter gibt das Recht, der Anwalt muß es entgegennehmen, mag er wollen oder nicht. Der Richter ist Vertreter der Neutralität. Goethes Wort: die objektivste Behörde der Welt sei die Staatsanwaltschaft, paßt ebenso gut auf den Richter. Aber hat es der Anwalt nicht schwerer? Er hat sich mit besten Kräften gemüht, die Sache nach allen Seiten hin in langwierigen Konferenzen mit der Partei durchgeackert; und nun erfährt er, nicht etwa vorher, sondern erst in der Sitzung, daß etwa der Berichterstatter die ganze Sache von einem andern Standpunkt aus betrachtet. Er muß sich blitzschnell umstellen, eine ganz andere Rechtsprechungskette sogleich im Kopf und parat haben; der beste Gedanke mag ihm gerade erst nach Schluß der Sitzung einfallen, dazu die äußere Hast, die bei dem Massenbetriebe kaum vermeidlich erscheint; auch das lange Wartenmüssen, und vielleicht gerade dann, wenn die Zeit am wertvollsten und knappsten ist, ist keine der Berufsfreuden.

Das Recht ist eine gar zähflüssige Masse, die der heute so rapiden Lebensentwicklung kaum so schnell nachfolgen kann und mag. Der Rechtsanwalt erkennt in seiner Sprechstunde in unmittelbarster Berührung mit dem Hin und Her des Lebens die Nöte und Erfordernisse der neuen Zeit zuerst, während der Richter sich noch an das alte starre Gesetz, das vielleicht gerade diesen Fall noch nicht vorsah, gebunden fühlt. Daher kommt es, daß der Anwalt mehr zu analoger Rechtsanwendung neigt, bis zur freien Rechtsfindung hin, die gerade in ihrem tiefsten Wesen der wahren, der wirklichen Gerechtigkeit am strengsten dienen will. Und der Richter, der geborene Anwalt des Rechtes, fördert dieses hier vielleicht nicht so sehr, wie der Rechtsanwalt, der von der bloßen Ordnungsbis zur Gerechtigkeitsfunktion gelangen möchte. Beide Berufe sind unendlich schwer. Beide verlangen produktives Schaffen, psychologischen Takt, schärfstes Aufmerken. Die Regreßgefahren steigern sich manchmal fast bis zum Unerträglichen. Typisch ist folgender Satz eines heutigen geachteten Kommentars (Lehmann-Böesebeck Anm. 6 am Ende zu § 20 Aufwertungsgesetz): „. . . . die Versuche, . . . werden nicht nur dem Grundbuchrichter, den man nur bedauern kann, beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten bereiten . . . .“

Zu begrüßen wäre es, wenn richterliche Beamte und Anwälte noch mehr, als schon geschieht, in freiem Meinungsaustausch auch außerhalb der Gerichtsschranken sich finden würden. Letzten Endes steht keiner über dem anderen, sie dienen alle dem gemeinen Besten.

Berthold Herz, F. W. V. A. H.

AUS DEM BUNDE

F. W. V. Berlin

Bericht

(August bis Oktober 1925.)

Ferien. — Feriensemester. — Beginn des Wintersemesters 1925/26.

Ferien!! Sieben Wochen ruhte der Betrieb in der Verbindung. Nur die laufenden Arbeiten brauchten erledigt zu werden. Und doch können sich die Bande, die uns mit der F. W. V. verbinden, trotz des Mangels einer regelmäßigen Zusammenkunft, keinen Augenblick lockern. Schon den ersten Ferientag verbrachte ich in der Münchener F. W. V. Es sei ganz kurz, aber doch eindringlich, auf die dortigen Zustände hingewiesen.

München ist ein sehr guter Boden für die Ziele unseres Bundes; die Aktivitas setzt sich mit allen Kräften für ein Wiedererstarken ihrer Verbindung ein. Beweis: 4 Neuaufnahmen im S.-S. 25. Doch fehlt München jeglicher Rückhalt am A. H. B. Es gibt nur zwei bis drei A. H. A. H. am Orte, welche die Verbindung unterstützen können und es auch tun. Der A. H. B. verfügt nur über geringe Mittel. Beweis: Ausfall des diesjährigen Stiftungsfestes. In München fehlt jeglicher Wichs. Auch mangelt es an anderen Kneipgegenständen. Wenn Berlin sich, hoffentlich bald, einen neuen Wichs zulegt, so ist es Ehrensache, vor allem die unschuldig notleidende Münchener Korporation zu unterstützen. Was München nottut und sicherlich für lange Zeit retten kann, ist eine großzügige Werbeveranstaltung. Hier ist Arbeit für das B. P. Der **Karteltag 1926 muß in München** stattfinden. Der F. M. Bbr. Trebitsch versicherte mir im Juli, daß die Aktivitas willens und imstande sei, ein gutes Gelingen des K.-T. in München herbeizuführen. Mag ein K.-T. in der Bayerischen Metropole auch ziemlich hohe Kosten verursachen: es werden sicherlich Werbekosten sein, die reiche Früchte tragen.

Auch meine Sommerreise selbst war eine echte F. W. V.er-Reise. Wie im vorigen Jahre wanderte ich mit meinem lb. Lbb. Man traf überall F. W. V.er. So fütterte uns A. H. Mannheimer bei einem nächtlichen Eisenbahnunglück mit fabelhaften Knackwürsten. Mit ihm und später mit A. H. Levinger verbrachten wir eine Reihe schöner Stunden, die der Erinnerung an gemeinsam verlebte Heidelberger Tage geweiht waren.

In Berlin begann dann bald die Arbeit für das Feriensemester. Auch an der Zusammenstellung des W. S.-Programms wurde gearbeitet. Am 24. September vereinte uns eine sehr fidele Antrittskneipe. Eine Woche später fand ein rein wissenschaftlicher Abend statt. A. H. Königsberger (Monti) hielt uns einen Vortrag über Krankheiten und ihre äußeren Erscheinungsmerkmale. Es war ein besonders anregender Abend. Die Freudschen Theorien, Psychoanalyse, Hypnose spielten in der Diskussion und später noch in kleinem Kreise eine gewichtige Rolle. Am 12. Oktober hielt A. H. Siegmann vor einer ungewöhnlich großen Anzahl von Bbr. Bbr. und A. H. A. H. ein Referat über seine Anschauung vom Pazifismus. (Der Korreferent Herr v. Gerlach war leider nicht erschienen.) Die Worte des A. H. Siegmann, die das angebliche Paradoxon Menschheit und Pazifismus klarlegen sollten, fanden nur wenig Gegenliebe. — „Der Krieg ist der Vater aller Dinge." Dieses Wort des Heraklit verträgt sich sehr wohl mit den Ideen des Pazifismus. Kampf ist unbedingt nötig für die Erhaltung und für den kulturellen Fortschritt der Menschheit, sei es im Berufsleben (Konkurrenz), sei es in der freien Zeit (Sport). Wie hier beim Einzelnen schließlich der intelligentere und gewandtere siegt, so soll nach den pazifistischen Richtlinien, wie ich sie verstehe, der Kampf zwischen den Völkern auf den geistigen Kampf zwischen den Politikern der betreffenden Staaten abgestellt werden. (Das sogenannte Völkerbundsheer soll nur im äußersten Notfall eingreifen.) Die pazifistische Idee steht keineswegs der Charakteranlage der Menschen entgegen, verneint wird der Kampf vom Pazifismus keineswegs; nur die Streitmittel sind verschieden. Es ist der Kampf des Intellekts gegen den Kampf der rohen Gewalt; Pazifismus ist also durchaus nicht etwas Schädliches. Besonders nicht für Deutschland. Die Durchführbarkeit der Idee steht allerdings auf einem anderen Blatt. An der sehr regen Diskussion — man wähnte leider öfters, in einer Wahlversammlung zu sein — beteiligten sich erfreulicherweise eine ganze Reihe aktiver Bbr. Bbr.

Auf der letzten Ferienveranstaltung schilderte uns A. H. Naumann auf Wunsch der Aktivitas seine Reiseeindrücke von Frankreich. (Auf Bitten der A. H. A. H. wurde von A. H. Naumann der ursprünglich angesetzte Vortrag „Richter und Anwalt" verschoben. A. H. Naumann hatte uns zur Auswahl obiges Thema und einen Vortrag über Dantes „Divina Commedia" gestellt. Der Aktivitas schienen jedoch die Pariser Erlebnisse des A. H. Naumann interessanter zu sein als Dantes Schilderung der Hölle und des Paradieses (sunt pueri, pueri —). An diesem Abend, dessen Leitung der Unterzeichnete zum ersten und letzten Male hatte, stieg noch eine Kneipe, von der uns aber A. H. Abraham anläßlich seines 50. Semesterjubiläums alle noch ins Café Bauer einlud. A. H. Abraham, der im letzten Jahr drei Vorträge bei uns hielt, ist einer der leider nur wenigen A. H. A. H., die jede Gelegenheit wahrnehmen, um ihre Anhänglichkeit an der F. W. V. zu beweisen; die Aktivitas dankt A. H. Dr. Abraham für seine uns so häufig bewiesene Bundesbrüderlichkeit und wünscht ihm — und sich (!) — noch mehrere solcher Jubiläen.

Das W.-S. 1925/26 begann am 26. Oktober mit der a. o. G. V. Die Tagesordnung konnte infolge längerer Debatten nicht beendet werden. Die neue a. o. G. V. am 5. November wird endgültig Klarheit über das Problem der Fuxenordnung bringen. An Stelle des seine Aktivitätszeit beendenden Bbr. Zielenziger wurde Bbr. Cohnberg gewählt. A. H. Brauer mußte sein nur leider kurze Zeit geführtes Amt als F. M. niederlegen. Der Vorstand setzt sich also wie folgt zusammen:

Bbr. Rothberg (XX, XX, X, X) X,
Bbr. Cohnberg (X) XX,
Bbr. Grabower (XXX, XXX, XXX) XXX.
A. H. Jonas F. M. Zum Fechtwart wurde Bbr. Cohnberg, zum Kneipwart Bbr. Finkelstein gewählt. Bbr. Ehrlichauf behält die Leitung der W. K.

Auf dem nächsten Officium stieg die S. A. Kneipe. Leider konnten wir von auswärtigen Bbr. Bbr. keinen einzigen bei uns aufnehmen. Wir hatten alle gehofft, vor allem aus Breslau einige jüngere Bbr. Bbr. begrüßen zu können, zumal wir auf dem K. T. zu den dortigen Bbr. Bbr. in ein festeres und freundschaftliches Verhältnis gekommen waren und man uns den Besuch von Bbr. Bbr. in Berlin in Aussicht gestellt hatte. Im Interesse des Zusammenhangs der F. W. V.en ist es sehr zu bedauern, daß der Austausch von Bbr. Bbr. auf das Minimum zurückgegangen ist. Nichtsdestoweniger verlief die stark besuchte S. A. Kneipe sehr würdig und erreichte in der Fidulität einen schon lange nicht dagewesenen Höhepunkt. Plum & Fridolin (A.-G. zur Verwertung bekannter Melodien mit angegliederter Reimefabrik) erfreuten uns mit vier neuen Mimiken, die die Runde durch alle Gesellschaften machen dürften.

Die Keilaussichten sind erfreulicherweise gut. Als erste Erfolge sind drei Aktivmeldungen und eine Neuaufnahme zu buchen, sodaß wir in kurzer Zeit eine etwa 40 Bbr. Bbr. zählende Aktivitas aufweisen werden. Mag diese Zahl auch um ein geringes hinter der des W. S. 24/25 zurückstehen — die heutige Aktivitas wird dank ihrer Disziplin, Arbeitswilligkeit und Keilsicherheit denselben Erfolg für unsere Tendenzen erreichen, wie wir ihn im vorigen W. S. verzeichnen konnten.

Rudolf Zielenziger F. W. V. (XX).

F. W. V. Freiburg

F. W. V.er!

Die F. W. V. Freiburg ist endlich erstanden! Burschen haben sie gegründet, alte Herren stützen sie mit Rat und Tat, und vier junge Füchse wurden ohne besondere Keiltätigkeit gewonnen!

Hier ist günstigster Boden für ein Aufblühen der Vereinigung! Freiburg ist von jeher die Alma mater vieler Freistudenten gewesen. Die Schönheit der altertümlichen Stadt selbst, die landschaftlichen Reize ihrer Umgebung, die im Sommer zu herrlichen Wanderungen, im Winter zum Schneesport anregen, üben stets Anziehungskraft auf die akademische Jugend aus. Die hervorragende Lehrbesetzung der einzelnen Fakultäten und die mustergültigen wissenschaftlichen Einrichtungen der Universität bedürfen kaum besonderer Erwägung.

Wir aber brauchen unbedingt Eure Mithilfe!

Wenn nur wenige ältere Bbr. Bbr. im kommenden W.-S., dem Gründungssemester der F. W. V. Freiburg, zu uns kommen, dann ist es ein Leichtes, den jungen Stamm zu festigen und der F. W. V.er Idee breiten Boden zu gewinnen.

Eine geräumige Kneipe harrt nur noch ihrer Einweihung!

Also folgt unserm Ruf und helft!

Stammtisch Freiburg des B. F. W. V.
i. A.
gez.: Fritz Hainebach, F. W. V. (XX)
Hans Bab, F. W. V. (XXX).

F. W. V. Hamburg

Semester-Bericht 1.

Die A. O. G. V. zu Anfang des W. S. brachte uns eine unvorhergesehene Neuumstellung der Vorstände, die erst zu Ende des S. S. 1925 gewählt worden waren. Bbr. Wiese (X) sah sich aus Examensgründen gezwungen, sein Amt niederzulegen, Bbr. Felden (XX) liegt schon seit Beginn der Semester-Ferien an einer Operation schwer darnieder und Bbr. Combes (XXX) kann dieses Semester leider nicht nach Hamburg kommen. So sahen wir uns einigermaßen in Verlegenheit gesetzt, wem wir das verantwortungsvolle Amt des X anvertrauen sollen. Da sprang bereitwillig Ludwig Hecht ein, der so viele Semester schon die Geschicke der F. W. V. mit geleitet hat und sich reaktivieren ließ. Die übrigen Chargen wurden wie folgt besetzt:

Paul Friedrich XX
Heinrich Kahn XXX
Herbert Heilbut, Fuchsmajor.

Wir eröffneten das Semester wie gewöhnlich mit einem wissenschaftlichen Vortrag: Bbr. Wiese sprach über „Schule und Erziehung" und verstand es in meisterhafter Weise, uns in die neuesten Richtungen der Pädagogik einzuführen. Die darauf folgende Semesterantrittskneipe verlief äußerst gemütlich, z. T. auch gemütvoll, wozu die Fortsetzung der Kneipe auf der Bude unseres Bbr. Kaufmann ihr übriges tat. Die nächsten Referenten, Bbr. Hecht über „Die Idee des ewigen Friedens" nach Kant, St. Pierre, Rousseau, und Bbr. Kahn über „Die sexuelle Frage" machten uns mit Gebieten vertraut, die über das Fachinteresse der meisten Bbr. Bbr. hinausgehen; die Diskussion war ganz außerordentlich lebhaft und zeigte, ein wie großes Interesse den Vorträgen von allen Seiten entgegengebracht wurde.

Das vorläufige Semesterprogramm weist noch folgende Punkte auf:

Dienstag, 1. Dezember: Vortrag Bbr. Friedrich: „Das Auswanderungsproblem Deutschlands".

Freitag, 4. Dezember: Spielabend.

Dienstag, 8. Dezember: Vortrag Herr von Thun: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit".

Freitag, 11. Dezember: Stiftungsfestkneipe.

Sonnabend, 12. Dezember: Stiftungsfestball mit Damenkneipe.

Dienstag, 15. Dezember: Vortrag Bbr. Stade: „Obligatio naturalis".

Freitag, 18. Dezember: Dombummel.

Dienstag, 5. Januar 1926: Vortrag Bbr. Dr. Schönemann: „Entwicklung, Einrichtung und Bedeutung der Reichsbank im Deutschen Reich".

Besonders machen wir auf unser Stiftungsfest aufmerksam und laden schon an dieser Stelle sämtliche Schwestervereinigungen hierzu herzlichst ein.

Die Keiltätigkeit wird in diesem Semester eine ganz besonders rege sein; bisher waren an Neuaufnahmen zu verzeichnen:

Rudolf Nothmann, Hamburg, Heinrich-Barth-Str. 28,
Dr. Adolf Schönemann, Hamburg, Schlump 88.

Wir hoffen, daß sich diesen noch viele anschließen werden. Bbr. Rosenfeld, Hamburg, Eppendorfer Baum 30, aus Heidelberg, hat sich bei uns aktiv gemeldet.

Bbr. Mühsam, der sein rer. pol. Doktor-Examen mit „gut" bestanden hat, wurde zum A. H. ernannt.

Der Vorstand:
i. A. Paul Friedrich F. W. V. XX

A. R. V. Breslau

Die starke Aktivitas ermöglichte es, in den verflossenen Sommerferien die Vereinstätigkeit nach Art des Semesterbetriebes fortzuführen: es fand regelmäßig wöchentlich mindestens eine offizielle Veranstaltung statt.

Die Leitung des Vereins, welche zu Beginn der Ferien in den Händen von

Albert Marck X F. C.,
Emil Lyon XX F. C.,
Werner Schück XXX F. C.

gelegen hatte, wechselte in der zweiten Hälfte der Ferien. Zu Chargierten wurden gewählt:

Albrecht Marcuse X F. C.,
Georg Blumenthal XX F. C.,
Werner Schück XXX F. C.

Fuxmacher war während der gesamten Ferienzeit i. a. B. Hans Lange.

Die Neuwahlen der Chargierten für das Wintersemester ergaben folgenden Vorstand:

Albrecht Marcuse X,
Georg Blumenthal XX,
Franz Gumpert XXX,
A. H. Conrad Cohn F. M.

Vom Beginn des Wintersemesters ab wird regelmäßig einmal wöchentlich unter Leitung von a. B. Rudolf Hecht als F. W. gefochten.

Als erfreulich ist zu berichten, daß die finanziellen Verhältnisse des Vereins dank des Eifers des Kassenwarts Bbr. Schück eine glatte Abwickelung unserer Verpflichtungen ermöglichten.

Als bemerkenswertes Ergebnis der Ferienarbeit liegt die neue Ehrenratsordnung vor; die Aenderung der bisherigen Bestimmungen hatte sich auf Grund der Stellungnahme des Kartelltages als notwendig erwiesen. Der Entwurf ist von den Bbr. Bbr. Conrad Cohn, Grabowski und Marcuse ausgearbeitet worden und wurde vom Konvent in allen seinen Teilen und in toto unverändert einstimmig angenommen. Die Stellungnahme des A. H. B. zu der neuen Ehrenratsordnung steht noch aus; im Falle ihrer Annahme durch dessen G.-V., die bereits einberufen ist, wird an diesem Orte darüber berichtet werden.

Die Liste des Deutschen Studentenbundes räumte unserm Vertreter, zu dem wir Bbr. Grabowski nominierten, für die nächsten Asta-Wahlen die Spitzenkandidatur ein.

In althergebrachter Weise findet bei Tanzlehrer Baer auch in diesem Winter die Verbindungstanzstunde statt; die Zahl der aktiven Bundesbrüder reichte aus, um von

Einladungen an Außenstehende abzusehen und die Teilnahme älterer Bundesbrüder an der Tanzstunde fakultativ zu gestalten.

Chargiert wurde bei der Rektoratsübergabe, beim Kommers anläßlich des 40. Stiftungsfestes eines verehrlichen Akademisch-Wissenschaftlichen Vereins und bei den Festlichkeiten zum 48. Stiftungsfest eines verehrlichen Burschenbundes im B. C. Alemannia.

Der Tradition des Vereins gemäß wurden mehrere Vorträge über juristische Themata gehalten: die im Brennpunkt des Interesses stehenden Aufwertungsfragen gaben den Stoff zu zwei wissenschaftlichen Abenden. A. H. A. H. Elbogen (als Referent) und Lasker (als Korreferent) sprachen über „Anfechtung von Inflationsgeschäften". Die Anwesenheit zahlreicher Juristen aus unserm Kreise rief eine lebhafte und ertragreiche Debatte hervor. Auch Bbr. Marcuse konnte mit seinem Vortrage über „neue Punkte in der Aufwertungsfrage" seinen Bbr. Bbr. viele Anregungen geben. A. H. Scheyer hielt in Anwesenheit von Damen einen Vortrag über „Holland und die Kunst". Seine Ausführungen basierten auf Eindrücken, die er auf Grund zweier Reisen nach Holland gewonnen hatte. In den Vordergrund stellte er die Person des Malers van Gogh, dessen Leben und Werke er einer eingehenden Schilderung würdigte und seinen Bundesbrüdern näherbrachte. An zwei Abenden referierte Bbr. Herrmann über „Animismus und Spiritismus". In eifrigem Studium hatte er viel Material über diese Fragen zusammengetragen; eine klare Stellungnahme seinerseits zu den Problemen mußten wir leider vermissen.

An geselligen Veranstaltungen war kein Mangel: als Eröffnung der Tanzstunde veranstaltete der Verein, wie alljährlich, auf seiner Kneipe einen Begrüßungstee, der einen wohlgelungenen Verlauf nahm, den er nicht zuletzt mehreren netten Aufführungen aus dem Kreise der Bbr. Bbr. verdankt. Außerdem fanden zwei literarisch-musikalische Abende auf der Kneipe statt.

Das Wintersemester wurde mit einer Semesterantrittskneipe vielversprechend eröffnet. Den ersten Vortrag des Wintersemesters hielt A. H. Rudolf Schäffer über das Thema „Die alten Sprachen als Bildungsgut". Er wußte seine Bundesbrüder zu der Einsicht zu bringen, daß die Beschäftigung mit den alten Sprachen, die auf der Schule ihre Sympathie nicht immer erregt hatte, für das Verständnis der Muttersprache und die Schulung des Denkens von unschätzbarem Wert ist.

Die unterfertigte Redaktionskommission hat sich eben erst von den Genüssen des gestrigen Budenabends in der Wohnung des A. H. Rosenstein erholt. Alle Bbr. Bbr. werden A. H. Rosenstein und seiner liebenswürdigen Gattin für den schönen Abend dankbar sein! Zu dem Gelingen des Abends trugen einige Bbr. Bbr. mit musikalischen Darbietungen bei. Viele Bbr. Bbr., die die Einrichtung der Budenabende noch nicht kannten, waren davon restlos begeistert und hoffen, daß bald wieder ein Alter Herr Gelegenheit nehmen wird, Alt und Jung für ein paar gemütliche Stunden zusammenzuführen!

In den Ferien wurden neu aufgenommen: iur. Kurt Leipziger, Kleinburgstr. 15a, ing. Günter Lastmann, Gabitzstr. 160, so daß wir annähernd 25 ordentliche Mitglieder aufweisen.

Wenn der Eifer, den Bundesbrüder und Alte Herren bisher bewiesen haben, anhält, ist mit einem günstigen Verlauf des Semesters zu rechnen und die sichere Gewähr für ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen unseres A. R. V.!

R. K. des A. R. V. Breslau.
Lomnitz. Heyn.

Weihnachtsbetrachtungen.

Und so begeht die F. W. V. das Weihnachtsfest:
Es ist Gesellschaftsabend, Tanz im „Rheingold",
Wofür man pflichtgemäß 3 Reichsmark läßt.
(Für mich ist das natürlich nur ein Kleingold.)

Die Weihnachtsstimmung macht mich ziemlich mild,
Drum werde ich jetzt nicht von Preisen reden
Und bin zu jeder Zahlung gern gewillt,
Die Preise preisend mit viel schönen Reden.

Auch ist die F. W. V. sonst jederzeit,
Soweit man sehen kann, für's Ideale.
Bei mir persönlich geht das derart weit,
Daß ich nicht mal den Beitrag mehr bezahle.

Die Damen sind natürlich alle da,
Die Evas, Doras und diverse Lilos.
Gar manche vorsichtshalber mit Mama.
Wir jungen Männer finden das ja stillos.

Es hat sich jeder extra fein gemacht.
Der stramme Smoking hebt die Referendare.
Die Damen sind in schönster Kleiderpracht.
Es ist heut alles prima, prima Ware.

Von wegen weil es doch nun Weihnacht sei,
Sind manche fichtennadelduftgebadet.
Und manche gehn bis zu den Knien frei,
Dies allerdings nur, wenn sie schön bewadet.

Ein junges Mädchen wird neu eingeführt,
Ein junger Mann hat gleich für sie ein Faible,
Und die Mämä, die rasch sich orientiert,
Denkt laut, der Wunsch der Braut sind Höffner-Möbel.

Zwei alte Herren, die sich sonst nie sehn,
Erzählen sich von tollen Jugendstreichen
Und daß die Zeiten jetzt doch nicht mehr schön
Und kommen so zu trefflichen Vergleichen.

Sehr flotte Shimmys sausen durch den Raum,
Das Vox-Haus nebenan kann sich verstecken.
Die Jazz-Band spielt vielleicht: O Tannenbaum
Und Mauerblümchen bilden Weihnachtsengelecken.

Man tanzt und tanzt sich matt und türmt erst dann,
Wenn früh und spät nicht mehr zu unterscheiden.
Und wer sich da kein Auto leisten kann,
Der ist — weiß Gott! — nicht weiter zu beneiden.

Schon liegen alle längst im warmen Nest,
Da stehen noch zwei junge Bundesbrüder
Vor einer Haustür angefroren fest
Und kauen den ganzen Abend nochmal wieder,
Und so begeht die F. W. V. das Weihnachtsfest.

Dr. Harry Kornblum.

Personalien.

F. W. V. Berlin.

Das Assessorexamen bestanden A. H. Jacusiel mit gut, A. H. Robert Möller mit Aktenvermerk, A. H. A. H. Erich Fabian, Fritz Rosenbaum und Kurt Schlesinger.

Der A. H. Dr. Hans Senator hat seine Alt-Herrenwürde niedergelegt.

Aufgenommen wurden die Bundesbrüder: Fritz Eisenstaedt, geb. 6. August 1907, Berlin SO 16, Engel-Ufer 8. Tel.: Moritzplatz 4262. Werner Eisenstaedt, geb. 18. Mai 1907, Berlin SW 11, Hallesche-straße 18. Tel.: Kurfürst 9023. Rudolf Pohl, geb. 5. Oktober 1905, Berlin-Wilmersdorf, Helmstädter Str. 23. Tel.: Uhland 1034. Heinz Ludwig Kronthal, geb. 17. Mai 1906, Berlin-Schöneberg, Martin-Luther-Str. 54. Tel.: Stephan 2522. Bundesbruder Norbert, Berlin. Johann-Georg-Str. 20.

Bundesbrüder Türk, Hermann Loewe und Hans Jacusiel bestanden in Berlin das Referendarexamen.

F. W. V. Charlottenburg.

Aufgenommen wurden Bbr. Guttmann, Brunnenstraße 9; Bbr. Loebmann (F. W. V. München), Goethestraße 67a.

A. H. Dr. Franz Michaelis wohnt Berlin W 10, Stühlerstr. 6 (b. Koppel). Tel.: Lützow 649. A. H. Dr. Bruno Cohn wohnt Berlin, Knesebeckstr. 27. A. H. Dr. Freund wohnt jetzt Berlin-Schlachtensee, Heinrichstraße 9a.

F. W. V. Hamburg.

Aufgenommen wurden Bbr. Heinz Nothmann, Hamburg, Heinrich-Barthstr. 28; Dr. Adolf Schönemann, Hamburg, Schlump 88.

F. W. V. A. R. F. Breslau.

Aufgenommen wurden jur. Kurt Leipziger, Kleinburgstr. 15a; ing. Günther Lastmann, Gabitzstraße 160; Max Bothe ist seit über einem Jahre nicht mehr A. R. V. er (ehrenvoller Austritt).

Bbr. Hans Brauer wohnt jetzt Reichenbach i. Schl. (Buntweberei Hüsker).

Bbr. Rudolf Herrnstadt bestand das Referendarexamen und das Doktorexamen.

Bbr. Franz Wachsner bestand das Vorexamen zum Dipl.-Ing., er wohnt jetzt Alexanderstr. 66.

Bbr. jur. Werner Danziger wohnt jetzt Breslau, Opitzstr. 40—42.

F. W. V. München.

Zu A. H. wurden ernannt die Bundesbrüder: Referendar Rudolf Herrnstadt, Breslau, Schenkendorfstraße 20; Referendar Heinz Haynn, Tübingen, Uhlandstr. 15.

Die Bbr. Bbr. Kauffmann, Sachs und Bär wohnen Baverstr. 14 III.

Ilse Hochfeld
Dr. Herbert Samson
F.W.V. A. H.
Verlobte
Hamburg, im Dezember 1925.

Studienrat Dr. Albert Mannheimer
Anna Mannheimer
geb. Porth
zeigen ihre Vermählung an.
Innsbruck, im Oktober 1925.

Frauenarzt Dr. Siegfried Speyer
F.W.V. A. H.
Lotte Speyer
geb. Kommer-Lorenz
Vermählte
Berlin NW21, im Dezember 1925
Bundesratufer 1.

Verantwortlich: Der Vorsitzende der Redaktionskommission Rechtsanwalt Dr. Manfred Meyer, Berlin W8, Charlottenstr. 53
Druck: Berliner Börsen-Zeitung, Berlin W 8, Kronenstraße 37.